Blätter für Heimatkunde 60 (1986)

Das Baugesicht ländlicher Siedlungen in der Grazer Bucht

Zur quantitativen Erfassung siedlungsgeographischer Strukturänderungen

Von Peter Čede

Noch zur Zeit der Aufnahme des Franziszeischen Katasters bildeten die ländlichen Siedlungen der Steiermark ein weitgehend autarkes Wirtschafts- und Sozialgefüge. Agrarisch orientierte Lebensinhalte einer nur geringen Veränderungen unterworfenen Gesellschaftsordnung vererbten sich in konstantem Rhythmus. Ähnlich verhielt es sich mit den gleichsam in der Landschaft wurzelnden Hausstätten.[1] Man orientierte sich an der Bauweise der Vorfahren, was zum Entstehen verschiedener Hauslandschaften[2] beigetragen hatte. Die Indikationsskizzen und Protokolle des Franziszeischen Katasters ermöglichen die Rekonstruktion des vorindustriellen Siedlungs- und Sozialgefüges. In ihrem ursprünglichen Erscheinungsbild weitgehend erhalten gebliebenen Hausstätten verschiedener Hauslandschaften ist in diesem Zusammenhang ebenfalls entscheidendes Gewicht beizumessen.

Die Auswirkungen der Industrialisierung zogen auch im ländlichen Raum tiefgreifende Strukturänderungen nach sich. Hauptkennzeichen dieser Entwicklung im Sozialgefüge war und ist ein unaufhaltsam um sich greifender Bedeutungsverlust der Land- und Forstwirtschaft zugunsten jener Wirtschaftsabteilungen, die dem industriellen oder Dienstleistungssektor angehören. Eine verstärkte horizontale Mobilität, insbesondere das Pendlerwesen, bewirkt die Übernahme neuer Wertvorstellungen, die sich nach außen hin — mit einer gewissen Zeitverzögerung — in mannigfachen Veränderungen im Baugefüge[3] manifestieren. Diese äußern sich neben Umbauarbeiten am Alt-

[1] Nach Erich Otremba, Die deutsche Agrarlandschaft. In: Erdkundliches Wissen 3/1956, S. 39, ist das ältere Gehöft „ein Stück Natur", das sich in Bauform und Baumaterial sehr gut der Umgebung anpaßt.

[2] So finden sich in der Steiermark folgende Hauslandschaften: Ausseer Land, oberes Ennstal und Seitentäler, übriges Ennstal und Seitentäler (inneralpine Paarhöfe); oberes Murtal und Seitentäler, Obdacher Gebiet, alpines Murtal und Seitentäler, Mürztal und Seitentäler, Weststeiermark (innerösterreichische Gruppen- und Haufenhöfe), südöstliche Abhänge der Fischbacher Alpen und des Wechsels, nördlicher Teil des Bezirkes Weiz, Oststeiermark zwischen Hartberg und Raab, Oststeiermark zwischen Raab und Mur (oststeirische Regelhöfe). — Vgl. dazu: Viktor Herbert Pöttler, Die Hauslandschaften der Steiermark. In: Erläuterungen zum Atlas der Steiermark. Graz 1973, S. 215—229. Ferner Manfred Straka, Die Hauslandschaften der Steiermark. Kartenblatt 41. In: Atlas der Steiermark. Graz 1953—1970. Weitere Literatur: Viktor Geramb, Viktor Herbert Pöttler, Walter Semetkowski, Marian Sidaritsch.

Für die Entwicklung verschiedener Hauslandschaften waren nach Herbert Viktor Pöttler, Alte Volksarchitektur, Graz 1975, S. 73—74, neben physisch-geographischen und ökonomischen Voraussetzungen auch andere Zusammenhänge, die mit dem mittelalterlichen Siedlungsbau konform gingen, maßgebend. Eine übersichtliche Zusammenfassung der für die Entwicklung der Bauformen im ländlichen Raum ausschlaggebenden Faktoren findet sich bei Heinz Ellenberg, Bäuerliches Bauwesen in geoökologischer und genetischer Sicht. In: Erdkundliches Wissen (=Geographische Zeitschrift-Beihefte) 72/1984, S. 3.

[3] Naturgemäß war das äußere Erscheinungsbild ländlicher Siedlungen bereits vor Beginn der Industrialisierung diversen Wandlungserscheinungen unterworfen, jedoch ist diesen entgegen den Entwicklungen des 20. Jh.s bei weitem geringere Bedeutung beizumessen. Erst im 19. Jh. ergaben sich vornehmlich durch die Tätigkeit der im Jahre 1819 gegründeten k. k. Landwirt-

baubestand in einer gebietsweise verschieden stark in Erscheinung tretenden Neubautätigkeit, wodurch die ländlichen Siedlungen ihr noch vor wenigen Jahren weitgehend einheitlich gestaltetes Ortsbild verlieren. Ein vornehmlich durch geringe Dachneigungen gekennzeichneter „alpiner Einheitsstil" löste in weiten Teilen des Landes die herkömmliche landschaftsbezogene Bauweise ab. Dadurch verschwimmen die Unterschiede zwischen den einzelnen Hauslandschaften. Das noch vor wenigen Jahrzehnten kontrastreiche Siedlungsbild tendiert zur Vereinheitlichung. Seit einigen Jahren macht sich aber ein Umdenkprozeß bemerkbar, der trotz der Verwendung moderner Baumaterialien landschaftsbezogenen Bauformen den Vorzug gibt. Traditionelle Steildächer verstärken neben anderen Bauelementen den Bezug zwischen Landschaft und Hausstätte.[4]

In den ländlichen Siedlungen der Steiermark wurde dieser in der einschlägigen Literatur als De-Agrarisierung bezeichnete Strukturwandel erst in der Mitte des 20. Jh.s verstärkt wirksam. In den nördlichen Landesteilen haben wir es im Umkreis des Erzberges und der Siedlungen der erz- bzw. metallverarbeitenden Industrie schon vor Beginn der im 19. Jh. einsetzenden Industrialisierung mit nachhaltig wirksamen Strukturveränderungen zu tun. In zahlreichen peripher gelegenen Landesteilen läßt sich diese Entwicklung hingegen erst seit wenigen Jahrzehnten in größerem Umfang beobachten.

Durch eine Methode der quantitativen Messung[5] wurde der Versuch unternommen, anhand von Veränderungen im Bau- und Funktionsgefüge den Grad der De-Agrarisierung[6] in ländlichen Sammelsiedlungen der Steiermark zu ermitteln. Die Art der baulichen Veränderung — unter Bezugnahme auf landschaftsgebundene Bauformen — blieb ebenso unberücksichtigt wie verschiedene notwendig erscheinende Differenzierungen zwischen (ortssteten)

schaftsgesellschaft tiefgreifendere Strukturänderungen im Baugefüge ländlicher Siedlungen, die u. a. in der Verbreitung des sogenannten Erzherzog-Johann-Hauses und ähnlicher aus Ziegel errichteter Wohngebäude ihren Niederschlag fanden.

[4] Bedenklich erscheint es jedoch, wenn sich auch neu errichtete Betriebsgebäude, wie beispielsweise Tankstellen oder Autoreparaturwerkstätten, in überhöhtem Maße an der Bauweise der jeweiligen Hauslandschaft orientieren. In zahlreichen westösterreichischen Tourismusorten ist ein daraus resultierender Trend zur „Uniformierung" des Siedlungsgebietes bereits weit fortgeschritten.

[5] Wilhelm Leitner, Der Strukturwandel der ländlichen geschlossenen Siedlungen. Zur Problematik der „Siedlungstransformierung". In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie 3/1981, S. 112—117. Ferner Wilhelm Leitner und Franz Brunner, Die ländliche Siedlungsstruktur der Steiermark im Spannungsfeld urban geprägter Wertvorstellungen. In: Steirische Gemeindenachrichten 9/1980, S. 10—13 und 10, S. 11 f. Wilhelm Leitner und Peter Čede, Folgeerscheinungen der De-Agrarisierung am Beispiel der ruralen geschlossenen Siedlungen Fernitz und Blaindorf. Fallstudie zum sozioökonomischen Strukturwandel im ländlichen Raum der Grazer Bucht unter besonderer Berücksichtigung der Siedlungstransformierung. In: Festschrift für Sieghardt O. Morawetz (=Arbeiten aus dem Institut für Geographie der Karl-Franzens-Universität Graz, 25). Graz 1983, S. 113—130.

[6] Präzise Aussagen über einen De-Agrarisierungsgrad ländlicher Siedlungen setzen eine Bestandsaufnahme der Siedlungs- und Sozialstruktur voraus: 1. Lebensinhalte der Wohnbevölkerung nach Wirtschaftsabteilungen, 2. Pendlerbewegung, 3. Träger der Neubautätigkeit nach Wirtschaftsabteilungen, 4. Baualter und überwiegende Gebäudenutzung, 5. Funktionale Ausstattung, 6. Infrastrukturelle Ausstattung, 7. Anteil der Voll-, Neben- und Zuerwerbsbetriebe u. a. Die Punkte 1, 2, 4, 6 und 7 werden vom Österreichischen Statistischen Zentralamt in periodischen Abständen auf Gemeinde- bzw. Zählsprengelebene vorgenommen. Daher können sie im Fall der Untersuchung geschlossener Siedlungen nur bedingt zu Vergleichszwecken herangezogen werden. Weitere bei der Bestandsaufnahme der Siedlungs- und Sozialstruktur zu berücksichtigende Kriterien finden sich bei Gerald Henkel, Dorferneuerung in der Bundesrepublik Deutschland. In: Geographische Rundschau 4/1984, S. 172.

In landschaftsbezogener Bauweise vor dem Ersten Weltkrieg errichtetes Wohngebäude: Wiersdorf — Marktgemeinde St. Peter am Ottersbach.

agrarischen und (ortsfremden) nichtagrarischen Funktionen.[7] Für das äußere Erscheinungsbild einer Hausstätte oder Siedlung ist jedoch die Dach- und Fenstergestaltung von erheblicher Bedeutung. Auch die Fassade ist in diesem Zusammenhang von Interesse; besteht doch ein markanter Unterschied zwischen der traditionellen Holz- bzw. Ziegel- und Steinbauweise und der Verwendung vorgefertigter Bauelemente aus Kunststein oder Metall. Ähnliches gilt für Wirtschafts- und Betriebsgebäude. Schließlich ist auch die Gestaltung der Bauparzelle für das äußere Erscheinungsbild einer Hausstätte von Interesse. Ein vom Verfasser ausgearbeiteter „Baugesicht-Bewertungsbogen" versucht diese Aspekte — durch Erhebungen vor Ort — zu erfassen und unter Bezugnahme auf landschaftsgebundene Bauformen zu quantifizieren.

Obwohl in verschiedenen siedlungsgeographischen Untersuchungen über den ländlichen Raum der Steiermark Versuche zur Baugesichterhebung vorgenommen wurden, finden sich Methoden zur quantitativen Erfassung siedlungsgeographischer Strukturänderungen nur in bescheidenen Ansätzen.[8]

[7] So wurde beispielsweise bei Industrie- und Gewerbebetrieben ebenso wie bei Betrieben des Dienstleistungssektors nicht zwischen mit der Agrarproduktion im Zusammenhang stehenden Unternehmen (Mühle, Molkerei, Futtermittelerzeugung) bzw. Betrieben zur täglichen Bedarfsdeckung (Bäckerei, Gemischtwarenhandlung u. ä.) und nicht agrarisch orientierten Unternehmen bzw. Betrieben des nichttäglichen Bedarfs differenziert. Ähnliches gilt für die Träger der Neubautätigkeit.

[8] Vgl. dazu Josef Hirt, Die geschlossenen Siedlungen des mittleren Saifentales. Hausarbeit am Inst. f. Gg. d. Univ. Graz. Graz 1984, S. 279. Im Ausland ist die Erarbeitung wissenschaftlicher Methoden zur Erfassung des Strukturwandels im ländlichen Raum bereits weiter fortgeschritten. So wurden beispielsweise detaillierte (Kartierungs-)Vorschläge zur Aufnahme des Kulturlandschaftswandels in der Schweiz ausgearbeitet, wobei der Erfassung des Baugefüges ländlicher Siedlungen entscheidendes Gewicht beigemessen wurde: Werner Gallusser und Willi Buchmann, Der Kulturlandschaftswandel in der Schweiz als geographisches

Der Anwendungsbereich des im Anschluß wiedergegebenen Bewertungsbogens erstreckt sich auf den ländlichen Raum der Grazer Bucht, wo wir es trotz mehrerer Hauslandschaften mit zahlreichen sich einander gleichenden Bauelementen zu tun haben. So stößt man in der Oststeiermark ebenso wie in der Weststeiermark und im Grazer Raum bei in herkömmlicher Bauweise errichteten Wohngebäuden u. a. auf steile rote Ziegeldächer, kleine gegliederte Fenster mit Balken und verzierte Eingangstüren. Die Hauslandschaften der alpinen Steiermark erfordern in diesem Zusammenhang eine andere Bewertung, da wir es in den nördlichen Landesteilen neben Steildächern auch mit flachen (oberes Ennstal) und mittelsteilen Dächern (oberes Murtal)[9] zu tun haben. Weitere Unterschiede ergeben sich u. a. durch den Balkon, dessen Verbreitung noch um die Jahrhundertwende auf Teile des Oberlandes (oberes Ennstal)[10] beschränkt war, sowie durch die Aufrißhöhe, die sich in der alpinen Steiermark vielfach auf zwei bis zweieinhalb Geschosse beläuft, während man bei Wohngebäuden in der Grazer Bucht noch in der Mitte des 20. Jh.s nur in seltenen Fällen mehr als eineinhalb Geschosse vorfand.

Eine umfassende Baugesichtsbewertung erfordert die Ermittlung jener Kriterien, die für das äußere Erscheinungsbild einer Hausstätte maßgebend sind. Neben der Grundrißfläche und Aufrißhöhe ist der Fassade Bedeutung beizumessen. So wurde im Bewertungsbogen eingehend zwischen verschiedenen Bau- bzw. Verkleidungsmaterialien differenziert. Von großer Relevanz für das äußere Erscheinungsbild eines Hauses ist das Dach. Daher erscheint es angebracht, neben der Dachneigung und dem Deckmaterial auch die Dachfarbe zu berücksichtigen. Beim Deckmaterial wurde zwischen kaum mehr vorhandenen Schindel- und Strohdächern bzw. stark rückläufigen Ziegeldächern und zahlreichen modernen Deckmaterialien unterschieden, unter denen gegenwärtig verschiedene Eternitarten dominieren. Von besonderem Interesse ist die Dachneigung, da diese die Art der baulichen Veränderung eindrucksvoll dokumentiert. Überwogen in der Mitte des 20. Jh.s herkömmliche Steildächer, so dominierten während der sechziger und frühen siebziger Jahre durchwegs geringe Dachneigungen, was einen markanten Gegensatz zur landschaftsbezogenen Bauweise darstellt. In jüngster Vergangenheit tendiert man wieder zur Bevorzugung traditioneller Steildächer. Die Erhebung der Dachfarbe erfolgt durch mehrere Adjektiva. Die seit den sechziger Jahren verbreitete Verwendung grauer bzw. schwarzer Deckmaterialien korreliert mit der Bevorzugung geringer Dachneigungen. Die Erhebung der Dachform bleibt unberücksichtigt, da die Hauslandschaften der Grazer Bucht durch verschiedene, vielfach ineinander übergehende Dachformen gekennzeichnet sind. Eine Berücksichtigung hätte neben Abgrenzungsschwierigkeiten die Erstellung mehrerer Bewertungsbögen nach sich gezogen. So findet man beispielsweise im Grabenland und in den Murfeldern neben Satteldächern auch Viertel- bzw. Halbwalmdächer. Neben der Eingangstür ist den Fenstern als „Augen des Hauses" Bedeutung beizumessen, was sich in der Erhebung

Forschungsprogramm. In: Geographica Helvetica 2/3 (1974), S. 49—70; Die ländliche Siedlung als Forschungsgegenstand der Geographie (= Wege der Forschung, 616). Darmstadt 1983, S. 311—328.

[9] Pöttler, Hauslandschaften (wie Anm. 2), S. 200—221.

[10] wie Anm. 9.

Wohngebäude im „Alpinen Einheitsstil" aus den siebziger Jahren: Entschendorf — Marktgemeinde St. Peter am Ottersbach.

Unter Berücksichtigung herkömmlicher Bauformen neugebautes Wohngebäude: Perbersdorf — Marktgemeinde St. Peter am Ottersbach.

der Fensterform und der Art des Wetterschutzes niederschlägt. Kleinflächigen, in sich gegliederten Fenstern mit Balken stehen im Extremfall großflächige, ungegliederte Fenster mit Rolläden oder Jalousien gegenüber. Die Wohnhäuser der außeralpinen Steiermark präsentierten sich noch im frühen 20. Jh. ohne Balkon, was eine Berücksichtigung notwendig erscheinen läßt. Ähnlich verhält es sich mit der Terrasse, die ebenfalls erst seit wenigen Jahrzehnten das äußere Erscheinungsbild zahlreicher Wohngebäude mitbestimmt. Die zuvor genannten Kriterien gelten mit diversen Einschränkungen auch für Wirtschafts- und Betriebsgebäude. Unterschiede ergeben sich u. a. bei der Größe der Grundrißfläche und bei der Gestaltung der Fenster und Türen, wie aus dem im Anschluß wiedergegebenen Bewertungsbogen hervorgeht.

Die Bewertung der Baugesichtserhebung erfolgt durch die Vergabe von Punkten.[11] Vorteile einer quantitativen Methode liegen in der guten Vergleichbarkeit mehrerer Teil- bzw. Endergebnisse, Nachteile finden sich in zwangsläufig auftretenden Generalisierungen. Die Punktevergabe fußt auf mehreren Modellen, die sich an herkömmlichen Bauformen orientieren. So ist es im Fall des Wohngebäudes ein eineinhalbgeschossiger Bau mit bis zu 150 m² Grundrißfläche und steilem Ziegeldach, der mit 0 Punkten bewertet wird. Weitere Kennzeichen sind: kleinflächige, gegliederte Fenster mit Balken, verzierte Eingangstür, Fassade aus Ziegel, Stein oder Holz, kein Balkon, keine Terrasse. Demnach muß es sich also um kein Bauernhaus handeln. Die höchsten Bewertungspunkte erzielen jene Objekte, die landschaftsbezogenen Bauformen am wenigsten entsprechen. Ein in jüngster Vergangenheit unter Berücksichtigung herkömmlicher Bauelemente errichtetes Ein- oder Zweifamilienhaus wird daher niedriger zu bewerten sein als beispielsweise ein während der sechziger Jahre errichteter Bungalow mit geringer Dachneigung, schwarzem Eternitdach und großflächigen Fenstern. Wirtschaftsgebäuden und Betriebsgebäuden liegt dieselbe Modellvorstellung zugrunde. Eine mit 0 Punkten bewertete Bauparzelle ist durch folgende Kriterien gekennzeichnet: kein Zaun, Naturrasen, überwiegend Obstbäume, Haus- bzw. Gemüsegarten, ungepflasterter Zugang bzw. Hofraum.

Die addierten Ergebnisse der einzelnen Wohngebäude werden durch die Anzahl der Objekte mit (überwiegend) Wohnfunktion dividiert. Dadurch erhält man einen Durchschnittswert, der umso höher ist, je weniger landschaftsbezogenen Bauformen entsprochen wird. Der Rechenvorgang wiederholt sich im Fall der Bauparzelle ebenso wie bei jenen Gebäuden, die unter der

[11] Eine Untergliederung in Punktegruppen dient zur besseren Vergleichbarkeit der ermittelten Teilergebnisse, was eine kartographische Darstellung erleichtert:

Außerachtlassung landschaftsbezogener Bau-/Gestaltungsformen	I WOHNGEBÄUDE (überwiegend)	II WIRTSCHAFTSGEBÄUDE/BETRIEBSGEBÄUDE (überwiegend)	III BAUPARZELLE
unerheblich	0— 5 Punkte	0— 4 Punkte	0 Punkte
geringfügig	6—11 Punkte	5— 9 Punkte	1 Punkt
durchschnittlich	12—17 Punkte	10—14 Punkte	2 Punkte
ausgeprägt	18—23 Punkte	15—19 Punkte	3 Punkte
stark	24—29 Punkte	20—24 Punkte	4 Punkte
extrem	30 u. mehr Punkte	25 u. mehr Punkte	5 u. mehr Punkte

Rubrik „Wirtschafts- und Betriebsgebäude" einer eigenen Bewertung unterzogen wurden. Demnach lassen sich drei Teilergebnisse ermitteln.[12] Die Gesamtpunktezahl für eine geschlossene Siedlung[13] ergibt sich, indem man die additativ pro Hausstätte (= Hausnummer) ermittelten Werte durch die Häuserzahl (= Anzahl der Hausnummern) der untersuchten Siedlungen dividiert. Dadurch besteht die Möglichkeit, Veränderungen im äußeren Erscheinungsbild mehrerer Siedlungen miteinander zu vergleichen.

Bewertungsbogen:

I WOHNGEBÄUDE (überwiegend)		Bewertungspunkte	Haus-Nr.
01 Grundriß	bis 150 m²	0	
	bis 250 m²	5	
	mehr als 250 m²	10	
02 Aufriß	bis 1,5 Geschosse	0	
	bis 2,5 Geschosse	3	
	bis 3,5 Geschosse	6	
	mehr als 3,5 Geschosse	9	
03 Fassade	Verputz, Ziegel, Holz, Bruchstein, Haustein	0	
	Eternit (verkl.), Betonziegel u. a. Bausteine	2	
	Kunststein, Metall	4	
	Elemente, Skelettbau	6	
04 Dachneigung	steil — 45° und mehr	0	
	mittelsteil — 35° bis unter 45°	3	
	gering — bis unter 35°	6	
	nicht vorhanden	9	
05 Deckmaterial	Ziegel, Schindeln, Stroh	0	
	Eternit, Bramac, Schiefer	2	
	Welleternit, Blech	4	
	Beton, Steinplatten, Glas, Kies	6	
06 Dachfarbe	rot, graubraun	0	
	rotbraun	2	
	grau	4	
	schwarz	6	
07 Eingangstür	Holz, Glas: verziert	0	
	Holz, Glas: einfach gestaltet	1	
	Metall, Glas	2	
08 Fensterform	überwiegend kleinflächig, gegliedert	0	
	überwiegend kleinflächig, ungegliedert	1	
	überwiegend großflächig, gegliedert	2	
	überwiegend großflächig, ungegliedert	3	

[12] Bungalows, Ein- bzw. Zweifamilienhäuser aus den sechziger und frühen siebziger Jahren, Mehrfamilienhäuser mit mehreren Stockwerken usw.

[13] Außerachtlassung landschaftsbezogener Bau-/Gestaltungsformen:

unerheblich	0— 7 Punkte
geringfügig	8—15 Punkte
durchschnittlich	16—23 Punkte
ausgeprägt	24—31 Punkte
stark	32—39 Punkte
extrem	40 u. mehr Punkte

09 Fenster-Wetterschutz	überwiegend Balken	0
	nicht vorhanden	1
	überwiegend Rolläden	2
	überwiegend Jalousien	3
10 Balkon	nicht vorhanden	0
	vorhanden	2
11 Terrasse	nicht vorhanden	0
	vorhanden	4

II WIRTSCHAFTSGEBÄUDE/BETRIEBSGEBÄUDE (überwiegend)		Bewertungspunkte	Haus-Nr.
01 Grundriß	bis 300 m²	0	
	bis 500 m²	5	
	mehr als 500 m²	10	
02 Aufriß	bis 1,5 Geschosse	0	
	bis 2,5 Geschosse	3	
	bis 3,5 Geschosse	6	
	mehr als 3,5 Geschosse	9	
03 Fassade	Verputz, Ziegel, Holz, Bruchstein, Haustein	0	
	Eternit (verkl.), Betonziegel u. a. Bausteine	2	
	Kunststein, Metall, Welleternit, Glas	4	
	Elemente, Skelettbau	6	
04 Dachneigung	steil — 45° und mehr	0	
	mittelsteil — 35° bis unter 45°	3	
	gering — bis unter 35°	6	
	nicht vorhanden	9	
05 Deckmaterial	Ziegel, Schindeln, Stroh	0	
	Eternit, Bramac, Schiefer	2	
	Welleternit, Blech	4	
	Beton, Steinplatten, Glas, Kies	6	
06 Dachfarbe	rot, graubraun	0	
	rotbraun	2	
	grau	4	
	schwarz	6	
07 Türen	überwiegend Holz	0	
	überwiegend Metall, Glas	2	
08 Fenster	überwiegend kleinflächig	0	
	überwiegend großflächig	2	

III BAUPARZELLE		Bewertungspunkte	Haus-Nr.
01 Zaun	nicht vorhanden	0	
	überwiegend Holzzaun	1	
	überwiegend Draht-, Metallzaun, Thujen etc.	2	
02 Hofraum, Zugang	naturbelassen, eingeschottert	0	
	asphaltiert, betoniert, gepflastert	2	
03 Rasen	Naturrasen	0	
	Zierrasen	1	
	nicht vorhanden	2	

04 Bepflanzung	überwiegend Obstbäume	0
	nicht vorhanden	1
	Obstbäume u. Zierpflanzen	2
	überwiegend Zierpflanzen	3
05 Haus-, Gemüsegarten	vorhanden	0
	nicht vorhanden	1